

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 1-2: **Kulturräume = Des espaces culturels = Spaces for culture**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fünfer- und Weggli-wohnen in Spreitenbach: Einfamilien- wie Hochhäuser profitieren von günstiger Verkehrslage und Nähe zum Grün. Bilder: Christian Beutler



Wo viel Verkehr ist, ist auch viel Agglomeration



**Matthias Daum,
Paul Schneeberger**
**Daheim – Eine Reise durch
die Agglomeration**

NZZ Libro, Zürich 2013
208 S., broschiert, 16,5 × 23 cm
CHF 38/EUR 33
ISBN 978-3-03823-849-2

Vom Ende der Stadt

Eine Reise durch die Agglomeration

Expertinnen und Publizisten, Architektinnen und Journalisten – die allesamt in der Stadt wohnen – spoten über die Agglomeration. Weil man selber immer recht hat, sind sie, die Städter, immer die Klugen, und die draussen, die in der Agglomeration leben, immer die Dummen. Mit ihrem Buch «Daheim» wollen die beiden Journalisten Matthias Daum und Paul Schneeberger für einmal die Bewohner und Bewohnerinnen der Agglomeration zu Wort kommen lassen.

An 15 Stationen zwischen Koblenz und Zürich haben Daum und Schneeberger Halt gemacht, um dort Ansässige und Gewerbetreibende zu ihrem Leben zu befragen. Die Geschichten stehen stellvertretend für die 45 Prozent, die in der Schweiz in den Agglomerationen wohnen und tätig sind. Sie verleihen ihnen ein Gesicht und bieten Einblick in ihr Denken und ihre Wunschwelten. Sie beschreiben den Alltag, zeigen die Normalität und versuchen das verheissungsvolle Glück im Hüsli und im Block zu ergründen.

Im Mittelpunkt dieser Geschichten stehen die Familie, die Unabhängigkeit, die Ruhe, der Wunsch nach dem Leben auf dem Land und nach mehr Platz beim Wohnen, der Umsatz und Gewinn beim Geschäft-

ten. Es fällt auf, dass sich kaum jemand der Auswirkung seines Tuns auf Raum und Umwelt stellt, geschweige denn sich der bewusst ist. Auf die Problematik angesprochen, folgt das grosse Achselzucken der einen: zu stark sei der Wunsch nach dem eigenen Haus, zu gross die Freude am Autofahren, zu wichtig die Umsatzzahlen, der eigene Verdienst, das eigene Wirken. «Es ist wie es ist», so die kühle Analyse der anderen.

Acht Reportagen ergänzen und strukturieren das Buch zusätzlich. Kurz und knapp erklären Daum und Schneeberger, wie die Agglomeration im Thurgau oder der Tarifverbund in der Nordwestschweiz entstanden sind. Die Reportagen skizzieren an konkreten Beispielen die Machenschaften des Fertighaus- und Immobilienmarkts. Sie geben Einblicke in das Leben der Autependler oder den Alltag der Bewohner der Grossiedlung Telli in Aarau. Sie verweisen ebenfalls auf aktuelle Planungs- und Agglomerationsproblematiken am Beispiel von Lausanne-West und Bern-Wankdorf.

Das Buch endet mit einem Fazit von Daum und Schneeberger: So sei es geradezu der Plan- und Wirkungslosigkeit der Raumplanung zu verdanken, dass die Experimente in den Agglomerationen radikaler waren als in der Stadt. Die Norm in der Agglomeration sei nicht das Uniforme, schon gar nicht Ästhetik, sondern die Vielfalt, das Sowohl-als-auch, die Baumusterzentrale. Das Glück findet einen überall. Daum und Schneeberger schreiben: «Die Agglomeration ist die Schweiz. Sie verkörpert die Werte, die dieses Land stark machten: Individualismus, Eigenverantwortung, Gemeindeautonomie.»

Stadt und Agglomeration Realismus hinzufügen

Dieser Schluss erfolgt genauso zügig wie der Anfang. Gewünscht hätte man sich insgesamt jedoch mehr Tiefe, einen Abgleich mit grundlegenden Arbeiten der letzten Jahre. Erkenntnisse aus «Stadtland Schweiz», «Raumentwicklung im Verborgenen», «Die Schweiz – ein städtebauliches Portrait», «Baustelle Föderalismus» oder Arbeiten aus dem nahen Ausland wie «100% Stadt», «Leben in Suburbia», «Ästhetik der Agglomeration», «Mitten am Rand» und «Zwischenstadt-Inzwischen Stadt?», um nur einige Titel zu

nennen, hätten aufgezeigt, dass Fachleute nicht nur spotten, sondern sich ernsthaft mit dem Phänomen «Agglomeration» auseinandersetzen. Sie haben dem Konstrukt Stadt und Agglomeration längst Realismus hinzugefügt. Wenn sich heute noch die Städter über die Agglomeration erheben, dann geht es darum, die Idee eines Ideals anzupreisen. Diese mit Nachhaltigkeitsformeln, Energiezertifikaten und Naturschutzbeschwörungen unterlegte Vermarktungsstrategie hat mit der Wirklichkeit wenig gemein. Vielmehr dekulativieren solche Ideologien durch Beförderung von Unterscheidungsblindheit Lebensverhältnisse, so Michael Hampe: «Wegen ihrer Abstraktheit taugen Ideologien nicht zur Lösung solcher Probleme. Ihre intensive Rezitation ist Ausdruck und Mitursache der Krisen, nicht Bedingung ihrer Bewältigung.»¹

Obwohl Daum und Schneeberger die Leser auffordern, radikaler zu denken, tun sie es selber nicht. Baut dicht! Lebt urban! Mit ihrem Aufruf fallen die Autoren in bekannte Muster und repetieren das, was die Raumplanung mit ihren Projekten seit Jahrzehnten mehr oder weniger erfolglos einzufordern versucht.

Wer, wenn nicht Journalisten wie Daum und Schneeberger, könnte sich das Gedankenspiel leisten, das von diesen in den Grundzügen beschworene Labor der Agglomeration weiter auszurüsten? Wenn da draussen die Stadt von morgen und das Glück zu finden sein sollen, dann muss auch die Natur von morgen dort zu finden sein. Nicht das Ideal einer Natur, die grüne Wiesen, menschenleere Ecken, weite Flächen und plätschernde Bäche braucht, um als Ideal zu funktionieren, sondern reale Naturen, die dreckige, zerstückelte, heterogene, kleinräumige von Menschen angeeignete Unorte besetzen.² Wenn da draussen die Stadt von morgen ist, dann ist da draussen auch das Denken von morgen zu finden – ein Denken, das nicht bereinigte Objekte produziert, sondern von Realismus tiefende Wissensstände konstruiert. Auf die Sowohl-als-auch-Stadt folgt die Sowohl-als-auch-Natur, folgt die Sowohl-als-auch-Wissenschaft.³ Solch amoderne Beschreibungen der Wirklichkeit werden die wirkungs- und nicht ideengeschichtlich orientierte Basis für zukunftsfähige Handlungstheorien bilden, die nicht wie bisher das eigene,

aus der Disziplin geschöpfte Wissen in den Mittelpunkt stellten, sondern die besten Wissensstände miteinander verknüpfen.

Raumkultur für die Sowohl- Agglomeration-als-auch-Stadt

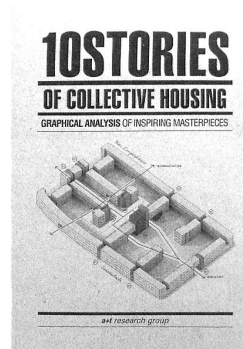
Sind die neuen Handlungstheorien erst einmal ausgebildet, wird es Zeit, der Sowohl-Agglomeration-als-auch-Stadt das hinzufügen, was ihr fehlt: Die Raumkultur! Sie wird nicht hergestellt durch das Beschimpfen der Einen und das Bewahren des Anderen. Fakt ist, dass wir, grünliberal vom schlechten Gewissen befreit und dank unserer Vorfahren vom Wohlstand verwöhnt – ob in der Stadt oder Agglomeration wohnend – unsere Einzelinteressen in den Vordergrund stellen. Die Realisierungschancen einer Raumkultur des 21. Jahrhunderts werden davon abhängig sein, inwiefern es uns gelingen wird, die Raumwirklichkeit (wieder) zum gesellschaftlichen Projekt zu machen. Zu einem Projekt, das nicht die Einen über die Anderen stellt, sondern alle – Mensch, Technologie, Fauna und Flora – zu versammeln vermag. «Mehr Stadt!», wie von der Sozialwissenschaftlerin Jöelle Zimmerli im letzten Porträt des Buchs gefordert, bedeutet in diesem Sinn das Aufrechterhalten der Vielfalt und Hybridität der sowohl-Agglomeration-als-auch-Stadt zur Förderung sozialer, ökonomischer und ökologischer Prosperitäten – und dies unabhängig von Aggregatzustand und geografischer Lage.

— Stefan Kurath

¹ Michael Hampe, Die Natur gibt es nicht, Über Hintergründe und Folgen einer falschen Vorstellung, in: NZZ, 20. August 2011

² Seit einigen Jahren beschäftigen sich auch die Naturwissenschaften und die Naturphilosophen mit der realen Natur. Vgl. dazu Stefan Ineichen, Max Ruckstuhl (Hg.), Stadtfäuna. 600 Tierarten der Stadt Zürich, Bern 2010; Michael Hampe, Tunguska oder Das Ende der Natur, München 2011

³ Vgl. dazu Bruno Latour, Das Parlament der Dinge, Für eine politische Ökologie, Frankfurt am Main 2001



10 Stories of Collective Housing Graphical Analysis of Inspiring Masterpieces

a+t research group
Aurora Fernández Per,
Javier Mozas, Alex S. Ollero
Mit zahlreichen Fotos,
Plänen und Grafiken
a+t architecture publishers
Vitória-Gasteiz (E), 2013
496 S., 17 × 23 cm
EUR 39.–
ISBN 978-84-616-4136-9

Schon die Auswahl der zehn Beispiele macht neugierig. Sie führt am Mainstream der Architekturgeschichte vorbei: von der Rotterdamer Siedlung Spangen von Michiel Brinkmann über das Moskauer Narkomfin-Kommunehaus zu Bauten von Ignazio Gardella, Luigi Moretti, Fernand Pouillon, Fumihiko Maki, Ralph Erskine und Jean Renaudie, von 1919 bis in die 1980er Jahre, und vom Arbeiterwohnungsbau bis in die verfeinerte Wohnwelt der Mailänder Bourgeoisie. Zehn höchst unterschiedliche Wohnbebauungen werden mit Blick auf ihre innere Struktur und ihren entwerferischen Kontext analysiert. Die Beiträge setzen sich – ähnlich wie eine Ausstellung oder Website – aus vielen kleineren Elementen zusammen: Fotos, kurzen Haupttexten, Biografien von Architekten und Bauherren, Verweisen auf (ältere oder jüngere) Referenzen. Die Besonderheit sind die zahlreichen grafischen Analysen: Sie erklären Wegführungen und Erschliessungsfiguren, Raumwahrnehmungssequenzen in der Art von Filmskripts, Grundrisstypen oder die Konstruktion. Die Informationsteile fügen sich zu einem mehrdimensionalen Bild von erstaunlicher Dichte und geben Einblick in die Entwurfsgrundsätze. Ein begehrenswertes Buch. — dk